

## Zu Tafel XIII.

Nun, lieber Leser, wie gefällt dir diese Gesellschaft? „Ei, die sieht eben nicht sehr freundlich aus; zum Geschlecht der sanften Tauben gehört sie gewiß nicht.“ Nein, es sind Räuber und Mörder, die nur nach Blut lechzen. Was Löwen und Tiger im Reiche der Säugethiere sind, das sind diese gefiederten Helden im Reiche der Vögel. Gebiß und Klauen geben auch hier die wesentlichen Kennzeichen. Der Schnabel ist gebogen, stark, zum Fangen und Zerhacken geeignet; die Füße sind mit langen, scharfen Krallen versehen, um den Raub festzuhalten; der ganze Bau ist knochig und kräftig, um den armen Gefangenen zu überwältigen. Fig. 1 seht ihr den Steinadler, der den Rest der verzehrten Gemse vor sich liegen hat; neidisch blickt er auf den in der Luft fliegenden Spiegegesellen. Fig. 2 ist der Condor; Fig. 3 der Seeadler, und Fig. 4 der gemeine Bussard. Auch Räuber und Mörder muß man kennen lernen, darum zur Sache.

### Der Steinadler (Fig. 1).

Er gehört nicht zu dem vornehmsten Adlergeschlechte, obgleich er eine Größe von 2½ Fuß erreicht. Er hat ganz befiederte Läufe und der Schwanz ragt über die langen Flügel hinaus. Das Gefieder ist schwarz-braun, und nur am Oberkopf ist er rostgelb. Er ist der gemeinste Adler in Europa auf hohen Gebirgen, wie auf den Alpen, Karpathen u. s. w. Er kommt aber auch in Rußland und Nordamerika vor. Es gibt also in aller Herren Ländern Räuber, und zwar solche, denen die Polizei nichts anhaben kann. Der Steinadler raubt junges Vieh, Lämmer, Kälber, Rehe, Gemsen, Hasen, aber auch wilde Gänse, Feld- und Waldhühner. Geht aber die Noth an Mann, so fängt er auch Mäuse und andere kleine Thiere, um seinen Hunger zu stillen, ja, er verzehrt, wenn's sein muß, auch Nas. Man hat junge Steinadler aus dem Neste genommen und sie zu zähmen versucht, und es ist gelungen. Alle Adler aber lieben die Freiheit mehr als die Nahrung und hungern zu Tode in der Gefangenschaft.

### Der Condor (Fig. 2).

Der Condor, auch Contur genannt, gehört zum Geschlecht der Geier, also zu den größten Raubvögeln, welche besonders Nas lieben und dasselbe in weitester Ferne wittern. Nichts desto weniger rauben sie auch größere Säugethiere, Vögel u. s. w. Schau den Räuber nur einmal recht an! Schwarz ist sein Kleid, nur die Schwungfedern und die übrigen starken Federn spielen in's Bräunliche und sind weiß bordirt. Das Gefieder am Bauche spielt in's Röhliche. Obgleich er nun einen weißen Halskragen um hat, so sieht man doch an seinem Kopfe den rothen Jakobiner, der nach Raub ausgeht. Das Männchen hat auch noch einen Kamm auf dem Kopfe und Fleischlappen an der Kehle, wie die Hähne haben. Das Vaterland dieses Raubvogels ist Südamerika; es geht vom Kap Horn bis zum 8. Grade nördlicher Breite. Der Leser muß auf einer Karte dieses nachsuchen. Er horstet nicht nur an den felsigen Küsten, sondern auch auf den Gebirgen in einer Höhe von über 14,000 Fuß. Der berühmte Alexander von Humboldt behauptet, daß der Condor sich bis zu einer Höhe von 48,000 Fuß hinaufschwinde, von welcher er einen Flächenraum in der Größe Deutschlands überschauen könne, und sich dann auf seinen Raub pfeilgeschwind herniederstürze. Wenn dem Menschen bei einer Höhe

von 20,000 Fuß schon die kleineren Blutgefäße plazen und das Blut aus der Nase und den Fingerspitzen hervortritt, so ist der Condor gegen alle Einflüsse der verschiedenen Temperaturen gleichgültig. Auf seinen großen Flügeln durchsegelt er in ganz kurzer Zeit die Luftschicht der heißen Zone bis hinauf in die Region, wo alles organische Leben erstorben ist. Nun aber wollen wir ihn auf seinen Raubzügen begleiten. Wenn der Condor des Morgens auf Raub ausfliegt, so wiegt er sich mit gerundeten Fittigen, die Schwungfedern weit von einander ausgebreitet, dem Scheine nach mit außerordentlicher Leichtigkeit in den Lüften. Durch wenige belebende Bewegungen ertheilt er seinem Fluge alle erdenklichen Richtungen; er folgt anmuthig allen Krümmungen der Gegend, mit gleicher Schnelligkeit hinauf und hinab fliegend; jezt so tief hinreichend, daß er den Boden sezt, im Nu wieder in den Wolken verloren. Erblickt er aber dort oben in schwindelnder Höhe mit seinem durchdringenden Auge eine Beute, dann stürzt er auf sie herab, oder vielmehr, er schließt die Flügel an und läßt sich herabfallen. Während der Zeit, wo er auf seinen Raub ausfliegt, sondert er sich von seinen Gefellen ab, und gesellt sich nur dann wieder zu ihnen, wenn er Theil nehmen will an dem Nas, das diese aufgefunden. Allein streicht er über die Küste hin, um dort die von dem Meere ausgeworfenen Thiere aller Art aufzusuchen, oder er schwebt über der Umgegend bewohnter Orte und über den Krümmungen der Wege, um dort nach Nas zu spähen. Er sieht er nichts, so läßt er sich auf einer Felshöhe in der Nähe der Heerde nieder und wartet dort, bis sich ein Schaf oder ein Lama von der Heerde entfernt, um ein Junges zu werfen. Er wartet die Zeit ruhig ab, aber dann stürzt er hernieder und raubt das neugeborene Thier, ohne das alte anzugreifen. Zunächst haßt er ihm die Augen aus und dann den Bauch offen, um die Eingeweide zu verschlingen. Die Hirten kennen die Gefahr und sind überall auf der Hut, wo sie den Condor gewahren. Größere Thiere greift er selten lebend an, woraus hervorgeht, daß er besonders Nas liebt. Findet er keine Beute, so ist er unermülich in seinem Fluge bis zur Nacht, und kehrt erst mit angebrochener Dunkelheit in seinen Horst zurück. Er verräth seine Nähe durch seine üble Ausdünstung, welche an seine Nahrung erinnert. Zum Glück vermehren sich diese großen Raubvögel nicht sehr stark, denn das Weibchen legt nur zwei Eier in sein Nest, welche es bebrütet. Da der Condor den Heerden sehr schädlich und gefährlich ist, so hat er seine schlimmsten Verfolger unter den Hirten, welche einen förmlichen Ausrottungskrieg gegen ihn führen. Seine Vettern sind alle nicht besser als er, lauter berühmtes Raubgefindel. Da ist der weißköpfige Geier, der mit ausgepannten Flügeln beinahe 12 Fuß mißt, und der eine braune Halskrause trägt, welcher in Nord-Afrika und Vorder-Asien wohnt und ein gefährlicher Raubvogel ist; da ist der ägyptische Nasgeier, zwar nicht viel größer als ein Rabe, aber ein Nimmerfatz; da ist vor allen anderen der Lämmergeier auf den Alpen, der 9½ Fuß Flugbreite hat und nicht nur Gemsen und Lämmer, sondern auch Kinder raubt und sie in seinen Horst trägt. Auch nennen wir noch den Hühnergeier, der in Amerika lebt, von welchem eine Art den Namen Urubu führt. Es gibt schwarzköpfige und buntköpfige Urubus. Der eine ist aber so räuberisch wie der andere.